

Für Laibach:
 Ganzjährig . . . 8 fl. 40 fr.
 Halbjährig . . . 4 " 20 "
 Vierteljährig . . . 2 " 10 "
 Monatlich . . . — " 70 "

Mit der Post:
 Ganzjährig 12 fl.
 Halbjährig 6 "
 Vierteljährig 3 "

Für Zustellung ins Haus
 Viertelj. 25 fr., monatl. 9 fr.

Einzelne Nummern 6 fr.

Tagblatt.

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition- & Inseraten-
 Bureau:

Congressplatz Nr. 81 (Buch-
 handlung von Jgn. v. Klein-
 mayr & Fed. Bamberg.)

Inserationspreise:

Für die einspaltige Petitzeile
 à 4 fr., bei zweimaliger Ein-
 schaltung à 7 fr., dreimaliger
 à 10 fr.
 Kleine Anzeigen bis 5 Zeilen
 20 fr.

Bei größeren Inseraten und
 öfterer Einschaltung entspre-
 chender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

Nr. 159.

Donnerstag, 16. Juli 1874. — Morgen: Mexicus.

7. Jahrgang.

Platzhalter?

Die empfindliche Lücke, die seit dem Tode des allverehrten Grafen Alexander Auersperg an der Spitze der Verwaltung unseres Kronlandes entstanden, ist nach langem Harren und nachdem monatelang alle möglichen und unmöglichen Candidaturen in den Tagesblättern figurirt hatten, durch die Ernennung des Herrn Bohuslav Ritter v. Widmann zum Leiter der krainischen Landesregierung ausgefüllt worden. Der neue Chef der politischen Verwaltung Krains ist, wie wir bereits gemeldet, ein noch junger Beamter und seit dem Jahre 1868 als Statthalterreirath bei der Landesbehörde in Brünn in Verwendung. Ueber die Räume des brünner Statthaltereigebäudes hinaus ist sein Ruf bis jetzt nicht gedrungen, und so sehr sich die Officiofen Tag für Tag Mühe geben, uns den Ritter v. Widmann als den fähigsten und verwendbarsten Beamten der mährischen Statthalterei anzupreisen, seine untadelige verfassungstreue Gesinnung zu loben, seine gesellschaftliche Stellung wie seine glänzenden Vermögensverhältnisse hervorzuheben, so wird man uns dennoch oder vielmehr gerade deshalb eine gewisse Zurückhaltung dem neuen Functionär gegenüber nicht verdenken können. In unserer pessimistischen Zeit, wo niemand mehr auf Autoritäten schwört, vielmehr jeder zum großen Alerger der Ultramontanen nur das glaubt, wovon er sich selbst überzeugt, ist eine noch so warme Empfehlung

vonseite der officiellen und officiofen Presse noch lange kein Freibrief, der dem Empfohlenen einen Empfang mit offenen Armen unter allen Bedingungen sichert. Es soll uns freuen, wenn Herr v. Widmann alle die gerühmten Eigenschaften besitzt, er wird derselben und noch ganz anderer in seiner neuen Stellung bedürfen.

Die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit, die durch Jahre fortgesetzte systematische Aufkegung des Volkes und Unterwühlung aller politischen, socialen und nationalen Zustände, die nebenhergehenden Ausgleichsexperimente der Regierung, der jeweilige Mangel einer energischen Leitung an der Spitze der Landesregierung haben uns eben vorsichtig und misstrauisch gemacht, so daß wir nichts so sehr verabscheuen als etwa eine neuerliche Unterbrechung der kaum begründeten Ordnung, einen neuerlichen Mißbrauch verfassungsmäßiger Rechte und Freiheiten zur Förderung gewisser Pläne und Bestrebungen. Eine sichere Gewähr, daß der Wechsel in der Person des Landeschefs nicht auch nach der leidigen österreichischen Tradition einen Wechsel des Systems, vielmehr die ununterbrochene und consequente Durchführung des kräftig begangenen Werkes bedeute, eine Gewähr dafür, sagen wir, hätte uns freilich der Umstand geboten, wenn einer der Vertrauensmänner der Verfassungspartei im Lande selbst zu dem wichtigen Posten berufen worden wäre, nicht ein fremder, in die hiesigen Verhältnisse noch uneingeweihter, noch dazu jugendlicher Administrativbeamter, bei dem es sich in letzter Linie doch nur

zumeist um ein ansehnliches Avancement in seiner Beamtenlaufbahn handelt.

Wir wissen sehr wohl, daß die Wahl ihrer Functionäre zunächst Sache der Executive ist, aber nicht minder unbestritten dürfte der Satz sein, daß in einem constitutionellen Staate die ausübende Gewalt stets Rücksicht auf die Wünsche einer gesegneten Bevölkerung nehmen soll. Nun glauben wir aber es mit aller Bestimmtheit aussprechen zu können, daß in keiner einzigen der verschiedenen Bevölkerungsgeschichten des Landes dieser Ernennung gegenüber ein anderes Gefühl als das der Ueerraschung, wenn nicht gar des Mißtrauens vorhanden ist.

Wenn sich officiofe Federn beziten, uns in Kenntnis zu setzen, daß Herr v. Widmann ein Schwiegersohn des Armeelieferanten Skene sei und sich deshalb in besonders günstigen Vermögensverhältnissen befinde, so sind dies Vorzüge, welche wir Provinzbewohner nun einmal nicht gebührend zu würdigen wissen. Dagegen wollen wir den Versicherungen von der Verfassungstreue und Befähigung des Ernannten allen Glauben beimessen, ohne daß wir deshalb aus unserer kühlen Reserve herauszutreten irgendwelchen Anlaß fänden. Scheinen ja selbst im Ministerium des Innern noch irgendwelche, wenn auch ganz leise Zweifel an der vollkommenen Eignung des Herrn v. Widmann für seinen Posten obzuwalten, sonst würde man ihn ja sofort definitiv zum Landespräsidenten ernannt und wir uns nicht erst die Frage vorzulegen haben, ob derselbe etwa

Zeitleton.

Die hameijschen Zwillinge.

(Auf Grund einer wohlverbürgten Anekdote aus dem Jahre 1830.)

Lady Georgina Fleetwood galt um das Jahr 1830 für die reichste Erbin Großbritanniens. Fast die ganze Grafschaft Ely war ihr als Erbtheil zu gefallen. Auf dem weiten Gebiete des vereinigten Königreichs gab es nur noch eine solche Erbschaft, die Grafschaft Huntingdon, welche den jungen Lord Arthur Meresdale, präsumtiven Earl of Huntingdon und Marquis von Alton, erwartete. (Letzteren Titel hatte einer der tapfersten Meresdale's von König Richard Löwenherz im heiligen Lande erhalten.)

Lady Georgina hatte überdies Gaben, reich genug, um drei Grazien damit auszustatten. Ihr Haar war von einem Blond, das sich angeblich nur in der Familie Fleetwood fand und von Geschlecht zu Geschlecht darin wiederkehrte; derzeit hieß es allgemein Georginen-Blond. Ihre blauen Augen hatte Robert Southey in einem grünen Sonettensatz besungen. Auf alles übrige ihrer äußeren Erscheinung paßte, wie der Reverend Eleazar Abiram

Gospeller, Dechant von St. Paul, einst mit großer Gelehrsamkeit nachwies, der gesammte Text des hohen Liedes Salomonis vollkommen. Selbstverständlich ließ auch ihre Erziehung nichts zu wünschen übrig; keine graziosere Reiterin war in Roten-Row zu sehen; den ersten Colt'schen Revolver, der nach England kam, besaß kein anderer als sie; auf dem Snowdown im Herzogthum jagte sie Gemen und in ihren Parks brachte sie die Falkenbeize wieder in Mode, zweimal hatte sie mit ihrer Jacht Schiffbruch gelitten und ihr „Godolphin“-Blut war auf dem Turf eben so bewundert als gefürchtet.

Lord Arthur wieder war unbestritten der vollkommenste Cavalier zwischen Dover und Valencia. Er war elegant wie Brummel, focht wie Molhneuz, sprach griechisch wie Alkiades, bozte wie Tom Fisticuff, der Champion zweier Welten, und war, wenn er kein Wort sagte, unterhaltender als zehn beaux esprits, die alle zugleich loslegen.

Kein Wunder, daß die Heirat zwischen den beiden Grafschaften Ely und Huntingdon dem größten Theile der englischen Gesellschaft und Gentry von jeher als eine Art Prädestination vorschwebte. Wen hätten auch Lady Georgina und Lord Arthur sonst heiraten können, als einander? Auch beider Eltern waren dieser Ansicht und machten kein Fehl dar-

aus. Lord Arthur seinerseits machte der schönsten Dame Londons mit größter Energie den Hof. Lady Georgina aber schwieg.

Sie hätte vielleicht nicht geschwiegen, sondern in den Chorus der öffentlichen Meinung eingestimmt, wäre derselbe nicht so laut und bestimmt aufgetreten. Aber eben, daß Großbritannien und Irland die eheliche Verbindung zwischen Ely und Huntingdon so ganz natürlich und unbezweifelbar erachteten, als sei sie in die Parlamentsakten eingetragen und von Sr. Majestät dem Könige gutgeheißen, reizte ihren stolzen Geist zum Widerstande. Das angemafte Recht, kraft dessen die öffentliche Meinung ihre Hand wie ein Lehen verlieh und ihr gleichsam kraft des allgemeinen Stimmrechtes einen Gatten erwählen wollte, ärgerte sie nicht nur, sondern erbitterte sie geradezu, und zwar naturgemäß gegen den Mann, dem man sie ohne Frage zuerkennen sich gewöhnt hatte.

Anfangs beschränkte sie sich auf das Mittel des passiven Widerstandes; sie war mit Virtuosität kurzschichtig, schwerhörig und zerstreut. Für Aufmerksamkeit vonseite Lord Arthur's zeigte sie sich oft noch nach Wochen irgend einer dritten Person gegenüber erkenntlich, die darob ganz verdukt war, während Lord Arthur sich gewiß zu Tode geärgert

nur als Platzhalter eines solchen nach Laibach komme.

Wie man uns wiederholt versicherte, soll ja das Ministerium den Posten an der Spitze der krainischen Landesverwaltung für einen der schwierigsten angesehen haben, und doppelt schwierig ist er gewiß für den neuernannten Leiter. Sowie unser Land bisher keine Kenntnis von dem Dasein des Herrn v. Widmann hatte, ebenso dürften ihm die näheren Verhältnisse desselben unbekannt sein. Der neue Landeschef kennt höchstens vom Hörensagen die hiesigen Parteihaltungen, er muß sich demnach erst durch eigene Erfahrungen einen Einblick verschaffen in die Bedürfnisse dieses Kronlandes. Dem Beamtenkörper, der seiner Leitung anheimgegeben ist und mit dem er nunmehr zu operieren hat, ist ihm wildfremd; ebenso die Bevölkerung. Zudem fehlt ihm das Haupterfordernis der allseitigen raschen Verständigung, die Kenntnis der slovenischen Landessprache. Es wird ihm dadurch auch unmöglich gemacht, in dem bald zusammentretenden Landtage, wo die slovenische Sprache vorwiegend gebraucht wird, die Regierung in angemessener Weise zu vertreten.

Die Schwierigkeit dieser Lage wird nun noch durch die provisorische Stellung des Ernannten vermehrt, welche ein selbstbewusstes, kräftiges Einschreiten kaum aufkommen lassen wird, und gerade das ist es, was bei unsern Verhältnissen so dringend nötig wäre und was unser Kronland als das ungeeignetste Object erscheinen läßt, um an demselben nach der Maxime: „Fiat experimentum in corpore vili“ Persönlichkeiten, die man vermöge ihrer „socialen Stellung und günstigen Vermögensverhältnisse“ für Statthalterposten ausersehen hat, ihre Erstlingsversuche anstellen und ihre Sporen verdienen zu lassen.

Wäre es nicht zu spät, so würden wir uns wohl die Frage erlauben: Warum in die Ferne schweifen u. s. w.; allein jetzt steht einmal die That sache vor uns, wir müssen mit derselben rechnen und wir können nur wünschen, daß sich unser Vertrauen als ein ungerechtfertigtes herausstellen möge. Vorläufig können wir uns desselben nicht entschlagen, auch dann nicht, wenn unsere politische Partei in dem neuen Landeschef wirklich eine kräftige Stütze finden sollte; denn höher als die Interessen unserer Partei stehen uns die Interessen des Landes.

Viele und gewichtige Fragen heischen ihre Lösung und sollen selbe zum Theile schon in der nächsten Landtagession finden. Gewiß wird man uns einräumen, daß es hiezu nicht nur einer genauen Kenntnis aller Verhältnisse, sondern auch ganz besonders der wohlwollenden Unterstützung seitens der Landesregierung bedarf. Ob eine solche wohlwollende Beurtheilung der Landesinteressen bei dem neuen

Leiter der Landesregierung zu finden sein wird, müssen wir erst abwarten. Daß derselbe Knall und Fall Liebe zu einem ihm bisher ganz gleichgiltigen Lande und Volke gewinnen werde, läßt sich allerdings schwer annehmen. Wir wollen jedoch wenigstens hoffen, daß Herr v. Widmann Krain nicht bloß als Vorstufe oder Zwischenstation auf der Bahn zu seinem weitem Advancement betrachten, sondern darnach streben werde, die berechtigten Interessen desselben nach Möglichkeit zu fördern. Geschieht dies nicht, dann dürfte der Wunsch wohl berechtigt sein, es möge mit Herrn v. Widmann bei dem bloßen Platzhalten sein Bemühen haben.

Politische Rundschau.

Laibach, 16. Juli.

Inland. Auch die Landtagswahlen in Prag am 13. d. sind durchaus zugunsten der Altcechen ausgefallen, hauptsächlich mit Hilfe der zum hundertennale ihr Programm verleugnenden Jungcechen. Die Verfassungskomitee erreichte auch in der Hauptstadt namhafte Minoritäten. Uebrigens war die Theilnahme an den Wahlen beitem nicht so rege, als man nach der vorausgegangenen Agitation von czechischer Seite erwartet hatte. Auch von deutscher Seite ließ die Theilnahme der Wähler manches zu wünschen übrig.

Das leitende Organ der Jungcechen hatte kürzlich einen glücklichen Tag, mit seinen treffenden Auseinandersetzungen nemlich über den Schwindel der Altcechen, welche fortwährend einen staatsrechtlichen Ausgleich am Himmel aufsteigen sehen. Altcechische Candidaten baten ihre Wähler, sie ja nur noch dieses eine mal zu wählen, denn der Ausgleich werde jedenfalls noch heuer perfect. In jedem Courier, sagen die „Nar. Listy“, welcher zwischen Wien und Petersburg verkehrt, sehen die Herren bereits eine Ausgleichsschwalbe. Wird ein neuer Statthalter bestellt, geht durch die Reihen der schwachsinrigen altcechischen Politiker ein leises Summen, der Ausgleich kommt; entsteht in den entscheidenden Kreisen eine Meinungsverschiedenheit über die militärische Organisation, so bedeutet das für die Herren einen Ausgleich; wird die Ankunft des Kaisers zu Manövern in Böhmen signalisirt, so ist das ein unzweifelhafter Beweis des nahenden Ausgleiches: kurz, die Ausgleichspolitik unserer Altcechen ist stark lediglich im Zuhorchen auf jeden Windstich in den Hofkreisen, sie beschäftigt sich nur damit, jeden Tag einen neuen Bären dem Volke aufzubinden. — Wie man sieht, verstehen sich die Jungcechen auf die Herren Palactys und Rieger's — werfen sie aber doch nicht aus dem Sattel.

In Graz hat die Polizei eine social-demokratische Verbindung entdeckt, welche sich, wie es scheint,

aus denjenigen subversiven und unbesonnenen Elementen der Arbeiter recrutiert, welche von der in Wien herrschenden Arbeiterpartei seit Jahr und Tag so heftig bekämpft werden. Mehrere Häupter der Verbindung wurden verhaftet. Die Vorsicht der Polizei ging sogar so weit, daß am Montag in Graz Militär consigniert war.

In Ungarn herrscht jetzt der blinde Zufall, und so kam es, daß am 13. d. „zu allgemeiner Ueberraschung“ die Regierung eine parlamentarische Niederlage erlitten hat. Der Handelsminister Bartal beantwortete die Interpellation Paczolay's in Angelegenheit des Getreidezolles. Er sagte, daß die Regierungen beider Reichshälften übereinstimmend die Suspendierung des Einfuhrzolles für Getreide beschlossen, weil die hieraus stammenden kleinen partiellen Nachtheile durch die Vortheile überwogen werden. So lange der festgesetzte Termin dauert, müsse das Uebereinkommen aufrechterhalten werden. Der Minister versichert, daß er nach Ablauf dieses Termines das Inseltretreten des Einfuhrzolles wieder veranlassen werde. Paczolay erklärte sich mit der Antwort des Ministers nicht zufrieden, da die Zollfreiheit nur Oesterreich zugute komme und deshalb aufgehoben werden müsse. Das Haus lehnte die Antwort Bartal's mit 91 gegen 90 Stimmen ab. Darauf großes Erstaunen in den Reihen der Sieger und Besiegten. Die sommerlichen Parlamentsleiden, denen sich die Abgeordneten der Regierungspartei nicht gewachsen zeigen, dürften auf die Dauer auch die Herren Minister nicht ertragen wollen und sie daher abzukürzen suchen.

Ausland. Die Nachrichten, welche über den Kissinger Vorfall einlaufen, bieten ein lebhaftes Stimmungsbild des sonst so ruhigen Badeortes, in welchem die Begeisterung am 13. d. hohe Wogen schlug. Ununterbrochen bis zur späten Abendstunde wurden dem so glücklich der Lebensgefahr entronnenen Reichskanzler freudige Ovationen dargebracht. Feuerwerk und Hochrufe, Fackelzug und Sere-nade bekundeten in gleicher Weise den Jubel über die Rettung Bismarck's, sowie die Entrüstung über die Ruchlosigkeit des wahnwitzigen Thäters, welcher von dem Publicum beinahe in flagranti gehängt worden wäre. Den Culminationspunkt erreichte aber die freudige Aufregung, als der Fürst selbst auf dem Balcon seines Hauses erschien, um auf die Ovationen des Publicums mit einer kurzen Anrede zu antworten. Der Kanzler dankte für die Beweise der Sympathie und betonte, daß der Mordanschlag nicht ihm, sondern der Sache gegolten habe, welche er mit seiner Politik vertrete. Wäre er demselben erlegen, so hätte es nur das Schicksal jener Tausende geheißen, welche für die nemliche Sache in Frankreich den Tod gefunden. Allein trotz aller „finsternen Machinationen“ werde der Kampf ausgefochten werden, weil das deutsche Volk mit gesammelter Kraft ihn führe. Die Worte des Kanzlers machten einen tiefen Eindruck; schlicht und prunklos fassen sie die ganze Bedeutung des Vorfalles zusammen. Einen berechtigten Schluß auf die Motive des Thäters lassen sie jedoch noch nicht zu, es sei denn, daß man die Anspielung auf die „finsternen Machinationen“ direct auf die Agitationen der Clericalen beziehen wollte.

Dem Mörder scheint religiöser Fanatismus die Hand geführt zu haben. Kullmann, so heißt der Attentäter, war Mitglied eines jener katholischen Gesellenvereine, in welchem Bismarck als ein zweiter Nero, seine Kirchengesetzgebung als eine neue Christenverfolgung verflucht zu werden pflegt. Wir sind noch darauf angewiesen, nähere Einzelheiten über den Mordgesellen und seine Anstifter zu erwarten. Haben wir es in Wirklichkeit wie die gemeldete Verhaftung des Geistlichen Haushalter als Mitattentäter in Schweinsfurt zu beweisen scheint, mit einer That der „schwarzen Internationale“ zu thun, so ist diese zunächst schon damit schwer gestraft, daß die Begeisterung der Deutschen für den Schöpfer ihrer nationalen Einheit in neuen Flammen aufschlägt, daß namentlich auch das Gefühl der un-

hätte, wäre er nicht zu scharfblickend gewesen, um die Absichtlichkeit dieser Gedächtnisschwäche zu durchschauen.

Im Jahre 1829 stand Lady Georgina auf der Höhe ihrer Popularität. Der Jockeyklub von London, um ihr in seiner Weise eine Huldigung darzubringen, erhob es zum Beschluß, daß jedes Mitglied von nun an ausschließlich nur bei Lady Georgina's Ohrschläppchen schwören dürfe. Hiergegen erhob sich Lord Arthur ganz entschieden und erklärte, jeden zu fordern, von dem er einen solchen Schwur hören würde, da Lady Georgina den Klub nicht ermächtigt habe, bei dem reizendsten Ohrschläppchen des Königreiches zu schwören. Noch an demselben Tage mußte er sich infolge dessen zweimal schlagen. Die Kunde hiervon berührte Lady Georgina höchst unangenehm. Mit welchem Rechte hatte Lord Arthur sich zum Paladin ihres Ohrschläppchens aufgeworfen? Wohl sagte sie sich, daß auch ein Fremder in einem Anfälle galanten Uebermuthes das Gleiche thun könnte — aber er, gerade er hätte es nicht thun sollen, denn bei ihm mußte das wie ein Ausfluß jener Stellung erscheinen, welche ihm die Welt an ihrer Seite von jeher zuwies. Und ob dieser Anmaßung erbittert, beschloß sie, ihn zu demüthigen.

Sie sandte an das Präsidium des Klubs eine Zuschrift, welche die formelle Erlaubnis zu gunsten des Klubs erteilte, bei ihrem Ohrschläppchen zu schwören, so viel der Klub immer wolle. Dieses indirecte Desaveu war ein vergifteter Pfeil, welcher Arthur mehr schmerzte, als die nicht unbedeutende Wunde, die er im zweiten Duell erhalten. Der Pfeil war abgeschossen, als Lady Georgina seine Verwundung erfuhr. Er läge bedenklich darnieder, hieß es anfangs. Das gab ihr, was sie bisher nicht gekannt, einen Schlag im Herzen, über den sie fast erstauen mußte. Blut für sich fließen zu sehen, hätte sie vermuthlich nicht besonders erschüttert, denn sie war eine starke und stolze Natur; aber das Blut dessen für sich vergossen zu sehen, den sie in demselben Augenblicke, da er es vergoß, beleidigte und vor anderen demüthigte — das war eine Affaire, in der sie unermuthet eine unedle Rolle spielte. Zum erstenmale mußte sie niedrig von sich denken. Zum erstenmale fühlte sie sich in der Schuld Arthur's. Indem sie ihn vor anderen hatte demüthigen wollen, hatte sie selber sich vor ihm gedemüthigt.

(Fortsetzung folgt.)

trennbaren Zusammengehörigkeit zwischen dem deutschen Süden und Norden, jetzt unheimlich in enthusiastischen Kundgebungen sich Luft macht. Baiern namentlich, und zwar sein Fürst wie sein Volk, sind jetzt fester als jemals für die Freiheit und Unabhängigkeit der Sache gewonnen, der, wie Fürst Bismarck sagte, das Attentat gegolten.

Aus Madrid wird officiell gemeldet, daß die Republikaner keinen einzigen Gefangenen füsiliert haben! Ebenso schreibt der Correspondent der „Köln. Ztg.“ aus Tafalla vom 4. Juli: „Kein Dorf ist verbrannt, keinem der in denselben zurückgebliebenen Einwohner ein Haar gekümmert worden.“ Wenn die Carlisten ihre Unmenschlichkeiten damit entschuldigen wollten, schlägen sie der Wahrheit direct ins Gesicht. Damit ist das Manifest des carlistischen Obergenerals Dorregaray als bübische Verleumdung gebrandmarkt.

Zugleich veröffentlichten französische Blätter folgendes Telegramm aus Santander, 11. Juli: „Es bestätigt sich, daß Herr Schmidt, Correspondent eines preussischen Journals und der „Neuen freien Presse“ in Wien, sich unter den zu Estella durch die Carlisten füsilierten Gefangenen befand. Die Carlisten sagen, daß seine Hinrichtung anfohlen wurde, um als Avertissement für die Correspondenten auswärtiger Blätter zu dienen. Diese Hinrichtung und diese Drohungen machen großes Aufsehen. Man glaubt, daß strenge Maßregeln ergriffen werden dürften.“ Man hat also den Correspondenten im vollen Bewußtsein von seiner friedfertigen Eigenschaft ermordet. Die „N. fr. Pr.“ bemerkt dazu: Kein Ehrenmann, sei er Offizier oder Correspondent, dürfe fernerhin im Lager dieser revolutionen, nach Mord lechzenden Jammermenschen verbleiben? Es erklärt sich vollkommen, wenn nach neuestem Telegramm der einst berühmte Carlisten-Chef in früheren Kriegen, der alte Cabrera, es abermals abgelehnt, die Carlisten zu unterstützen.

Don Carlos, der in Estella fortwährend den Sieg vom 27. Juni feiert, Paraden abhält, Titel und Beförderungen verleiht, hat am 5. Juli eine Proclamation an seine Armee erlassen. Wir erfahren daraus zum ersten mal, warum die Republikaner bei Estella eigentlich geschlagen wurden. Am 27. Juni ward nemlich die Schlacht von Clavijo gegen die Mauren geschlagen, an welcher sich der heilige Jacobus persönlich betheiligte. Hat denn der Heilige selbst Concha niedergeschossen? Das langathmige Manifest Dorregaray's an die civilisierten Völker liegt nun im Wortlaute vor. Es bestätigt ausdrücklich die Hinrichtung von zweiundzwanzig republikanischen Offizieren und Soldaten am 30. Juni und droht mit weiteren Executionen.

Zur Tagesgeschichte.

— Daß der Blitz in den Himmel schlägt, dürfte bisher noch nicht dagewesen sein. Im Badischen aber ist's geschehen, wie folgende Correspondenz der „Lauter“ aus Berolzheim, 4. Juli ausweist: Heute nachts schlug hier ein Gewitter, welches eine große Ausdehnung gehabt zu haben scheint, in unsern Kirchthurm ein und verursachte leider nicht unbedeutenden Schaden. Ein neuer Himmel im Werth von 400 fl., welcher am morgigen Sonntag eingeweiht werden sollte, ging dabei zu Grunde.“ Wie schade, daß an Stelle des neuen Himmels kein Liberaler zu Grunde ging; die Ultramontanen hätten dies trefflich für den satyam bekannten „Finger Gottes“ verwenden können.

— Segen Duell. Das Edict des Kaisers Wilhelm betreffs des Duellierens wird von dem londoner „Telegraph“ freudig begrüßt, und das Blatt hofft, daß die Ehrengerichte, da der Kaiser deren Einführung nunmehr förmlich genehmigt hat, sich vermehren und an Einfluß gewinnen werden. Duellieren, schreibt er, kann in der Natur der Dinge nicht mehr eine Nothwendigkeit in der kaiserlich deutschen Armee sein, als es unter unseren eigenen Offizieren ist, und die praktische Abschaffung der Duelle wird ein reiner Gewinn im Interesse der Menschlichkeit und Civilisation sein. Was England anbetrifft, so haben Ehrengerichte, die hier

jedoch nicht unter diesen Namen bekannt sind, dem Unwesen des Duellierens seit dreißig oder vierzig Jahren so gut wie, man kann sagen ganz, ein Ende gemacht. Beim Militär wird jeder Streit einem oder zwei ältern Offizieren zur Entscheidung überlassen, und deren Urtheil ist durchaus bindend; eine Abbitte wird dictiert, gethan und sofort angenommen oder der Schuldige hat den Dienst in der Armee aufzugeben. In bürgerlichen Kreisen fällt die Rolle der älteren Offiziere zwei vertrauten Freunden der beiden Parteien zu, die nach dem Principe des Lucus a non lucendo Secundanten genannt werden. Das Urtheil dieser Secundanten ist bindend; in vielen Fällen übernehmen die Klubeomités die Entscheidung und daß diese Gebräuche sich gut bewährt haben, weiß jedermann.

— † Fritz Reuter. Die Blätter melden den Tod des bekannten plattdeutschen Dichters Fritz Reuter, der am 12. d. im Alter von 64 Jahren zu Eisenach gestorben ist. Der Verbliebene hat ein tiefbewegtes Leben, das erst nach langen Kämpfen und den stürmischsten Schicksalsschlägen Ruhe finden konnte, hinter sich. In Stavenhagen in Mecklenburg-Schwerin am 7. November 1810 geboren, widmete er sich an den Universitäten zu Rostock und Jena der Jurisprudenz. Das Studentenleben, dessen Wogen um die Dreißigerjahre in Jena durch die Burschenschaften sehr hoch gingen, zog auch den jugendlichen Reuter in seine Netze. Im Jahre 1833 wurde er „wegen seiner Theilnahme an der Burschenschaft“ verhaftet. Ein ganzes Jahr mußte er in einer dunklen Kerkerzelle schmachten; der nach dieser langen Haft durchgeführte Hochverratsprozeß endete mit seiner Verurtheilung zum — Tode. Die „Snade“ des Königs verhandelte die Todesstrafe in — dreißigjährige Festungshaft. Im Jahre 1838 wurde er an Mecklenburg ausgeliefert und sollte auf der Festung Dömitz die Strafe abblößen, bis ihm endlich die allgemeine preussische Amnestie 1840 die langentbehrte Freiheit wieder gab. Trotz all dieses Misgeschickes verließ Reuter sein guter Humor nicht. Der Aufenthalt auf dem Gute seines Vaters, das er bis 1850 bewirthschafte, und seine spätere Beschäftigung als Privatlehrer in Treptow boten ihm Gelegenheit, die menschlichen Charaktere auf das genaueste zu studieren. Daß sein Kennerblick die geheimsten Regungen des menschlichen Herzens und insbesondere die Verhältnisse der Landbevölkerung genau zu erfassen und wahrheitsgetreu zu schildern wußte, beweisen seine zahlreichen tiefpoetischen Schriften, die in kurzer Zeit eine außerordentliche Popularität erlangten und ihm einen hervorragenden Platz in der Literatur und insbesondere unter den plattdeutschen Dichtern sichern. Wir erwähnen insbesondere die vielgelesenen „Läuschen und Niemeis“ (1853), „Alle Kamellen“ (1860), „Reis'na Belligen“ (1858), „Rein Hüfung“, „Hauns-Müte“, „Polterabend-Gedichte“ und das Lustspiel „Dakel Jakob und Dakel Jochen.“ Sämmtliche Werke wurden vom Publicum mit dem größten Beifalle aufgenommen und drangen in die weitesten Kreise. Beweis hiefür die zahlreichen Auflagen, die sie in rascher Zeit erlebten. Seit dem Jahre 1864 lebte er in stiller Zurückgezogenheit in Eisenach, wo ihn der Tod ereilte.

Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

— (Bei der Sitzung der Landes-pferdecommission) am 14. Juli l. J. wurde der Bericht des Delegierten, Herrn Jos. Friedrich Seunig, über Befund der 22 in Privatpflege befindlichen Staatshengste entgegengenommen. Der neue Landesthierarzt, Dr. Schindler, verlas sein Gutachten über Hofs- und Warmkrankheiten. Für das Jahr 1875 wurden noch besonders vier Pinzgauer und fünf Blutpferde vom hohen Ackerbauministerium erbeten. Das Werk William Mille's über Hufbeschlag soll mit Subvention ins Slovenische übersetzt, in 2000 Exemplaren gedruckt und besonders bei Prämierungen im nächsten Jahre theils unentgeltlich theils zu billigem Preise vertheilt werden. Das System der Gauleiter wurde angenommen und deren Bezüge gleich denen der Gensdarmen normiert. Es kam dann zur Verlesung ein Erlaß des Ackerbauministeriums, in welchem festgestellt wird, unter welchen Modalitäten im

Jahre 1875 Privatbesitzer zur Licencierung ihrer Hengste zugelassen werden können. Ferner ein Erlaß, nach welchem die in Unterkrain angebotenen Hengste bei der Prämierung in Kassenfuß im September zu beschäftigen kommen und die Ausmusterung der Hengste am 22. August l. J. zu geschehen hat.

— (Grundsteuer-Regulierung.) Die Enquete-Commission zur Veranlassung einer Anleitung für das so bedeutungsvolle Einschätzungs-Verfahren bei Durchführung der Grundsteuer-Regelung hielt am 14. d. im Palais des Finanzministeriums in Wien ihre erste Sitzung ab. In diesen Verathungen wurden vom Finanzminister insbesondere eine Reihe von erfahrenen Oekonomen und Großgrundbesitzern aus verschiedenen Kronländern berufen. Wir nennen die Reichsraths-Abgeordneten Otto Freiherr v. Apsaltztrern und Cornel Ritter v. Koczunowicz, den l. t. Major Angelo Ritter v. Bichioni, den k. k. Schwarzenberg'schen Wirthschaftsath Osombor. Außerdem nahmen an der Commission mehrere höhere Beamte des Finanzministeriums, dann Landesreferenten und Schätzungs-Inspectoren aus verschiedenen Kronländern Theil. Der Finanzminister eröffnete die Verathungen, indem er vor allem den aus dem Privatstande eingeladenen Commissionsmitgliedern den Dank für ihr bereitwilliges Erscheinen aussprach. Er betonte dann das ausschließende Bestreben der Regierung, bei den in Durchführung der Grundsteuer-Regelung zu pflegenden Erhebungen die Wahrheit zu erfassen. Diesem wichtigen Zweck soll die zu erlassende Anleitung entsprechen. Der Minister ersuchte schließlich die Mitglieder der Commission, ihre Ansichten über den von der Regierung vorbereiteten Entwurf vollkommen frei und rückhaltslos auszusprechen, indem er seinerseits versicherte, dieselben ernsthaft würdigen zu wollen. Da der Minister verhindert war, an der Sitzung weiterhin Theil zu nehmen, übertrug er den Vorsitz, bei Erkrankung des Herrn Sectionschefs Freiherrn von Distler, an den Ministerialrath Glener. Das Referat führte Sectionsrath Mayer. Es wurde sogleich zur eingehenden Besprechung und Verathung des aus 26 Paragraphen bestehenden Entwurfes geschritten, wobei die Commission bis zum achten Paragraph gelangte. Die Sitzung hatte nahezu vier Stunden gedauert.

— (Der „Conducteurs-Unterstützungs- und Rechtsschutzverein“, dessen Leitung in Marburg ihren Sitz hat, entfaltet eine für seine zahlreichen Mitglieder höchst wohlthätige, von Monat zu Monat zunehmende Thätigkeit. In dem Halbjahre vom 1. Jänner bis 30. Juni 1874 hat der Verein durch seinen Obmann, den Oberconductor Herrn Anton Jordan in Marburg, an 156 Conducteurs Krankenunterstützungen im Betrage pr. 2005 fl. 83 kr. und an Witwen von in diesem Halbjahre verstorbenen sechs Vereinsmitgliedern 1400 fl., zusammen die namhafte Summe von 3405 fl. 83 kr. ausbezahlt. Nichtsdestoweniger verfügt der Verein heute trotz seines kurzen Bestandes über ein gut fructificirtes Vermögen von 7062 fl. 51 kr. 8. W. Die Mitgliederanzahl beträgt nicht weniger als 919 Conducteurs aus allen Theilen der Monarchie. Was den Rechtsschutz anbelangt, so weist der Verein für civile Angelegenheiten seinen Mitgliedern tüchtige Advocaten ihres jeweiligen Aufenthaltes an. Als Bertheidiger aber in Strafsachen aus Anlaß von Eisenbahnkatastrophen wurde — und zwar für den Umfang von ganz Cisleithanien — der grater Advocat Herr Dr. Holzinger bestellt.

— (Organisationsstatut für Lehrer-Bildungsanstalten.) Das Organisationsstatut der Bildungsanstalten für Lehrer und Lehrerinnen an öffentlichen Volksschulen in Oesterreich, welches durch Verordnung des Ministers für Unterricht vom 26. Mai d. J. eingeführt wurde, um mit dem Beginn des Schuljahres 1874/75 in Wirksamkeit zu treten, bezeichnet als die Aufgabe dieser Bildungsanstalten „die Heranbildung solcher Lehrkräfte, welche nach ihrem allgemeinen und beruflichen Wissen und Können sowie hinsichtlich ihres Charakters geeignet sind, den Anforderungen des Reichs-Volksschulgesetzes zu entsprechen.“ Die Anstalten gliedern sich nach dem Geschlechte ihrer

Böglinge in Lehrer-Bildungsanstalten und Lehrerinnen-Bildungsanstalten. In den Bildungsanstalten für Lehrer wird gelehrt: Religion, Erziehungs- und Unterrichtslehre, deren Geschichte und Hilfswissenschaften, Sprach- und Aufsatzlehre und Literaturkunde, Mathematik, (Rechnen, Algebra und Geometrie), beschreibende Naturwissenschaften, (Zoologie, Botanik und Mineralogie), Naturlehre, (Physik und Anfangsgründe der Chemie), Geographie und Geschichte, vaterländische Verfassungslehre, Landwirthschaftslehre mit besonderer Rücksicht auf die Bodencultur-Verhältnisse des Landes, Schreiben, Zeichnen (geometrisches und Freihandzeichnen), Musik- und Gesangsübungen. Außerdem sind die Böglinge dort, wo sich dazu die Gelegenheit findet, mit der Methode des Unterrichts für Taubstumme und Blinde, sowie mit der Organisation einer gut eingerichteten Kleinkinder-Bewahranstalt (Kindergarten) bekannt zu machen. Die Lehrgegenstände an Bildungsanstalten für Lehrerinnen sind: Religion, Erziehungs- und Unterrichtslehre und Geschichte derselben, Sprach- und Aufsatzlehre und Literaturkunde, Geographie und Geschichte, Arithmetik, Naturkunde (beschreibende Naturwissenschaften und Naturlehre), Schreiben, Zeichnen, Gesang, Haushaltungskunde, fremde Sprachen, weibliche Handarbeiten, Leibesübungen. Außerdem sind die Böglinge dort, wo sich dazu die Gelegenheit findet mit der Organisation einer gut eingerichteten Kleinkinder-Bewahranstalt (Kindergarten) bekannt zu machen. Die Unterrichtssprache wird, soweit das Landesgesetz nicht etwas anderes bestimmt, auf Vorschlag der Landesschulbehörde vom Unterrichtsminister festgesetzt. Wo es das Bedürfnis erheischt, soll den Böglingen auch die Gelegenheit zur Ausbildung in einer zweiten Landessprache geboten werden, damit sie die Befähigung erlangen, eventuell auch in dieser zu lehren. Jede vollständige Bildungsanstalt für Lehrer oder Lehrerinnen besteht in der Regel aus vier Jahrgängen und aus der Übungsschule, nach Umständen auch aus einer Vorbereitungsstufe; bei den Lehrerinnen-Bildungsanstalten können Kindergärten und besondere Lehrurse zur Ausbildung von Arbeitslehrerinnen oder Kindergärtnerinnen hinzutreten. Alle diese Theile zusammen bilden einen Schulorganismus mit einheitlicher Leitung. Die Zahl der Schüler darf in der Vorbereitungsstufe 50, in den einzelnen Jahrgängen und besonderen Lehrursen der Bildungsanstalten sowie in den einzelnen Klassen der staatlichen Übungsschulen 40 nicht übersteigen. Zur Heranbildung von Lehrkräften können auch Anstalten errichtet werden, welche nur einzelne Theile der vollständigen Bildungsanstalten umfassen; namentlich können Vorbereitungsstufen auch in Verbindung mit anderen Schulen errichtet werden.

— (Die Verzehrungssteuer im Jahre 1873.) Das Rechnungsdepartement des k. l. Finanzministeriums veröffentlicht soeben die Ergebnisse der Verzehrungssteuer im Jahre 1873, woraus sich ergibt, daß die Ergebnisse der Consumtionssteuer auf allen Gebieten mit Ausnahme jener aus der Zuckerproduction einen beträchtlichen Aufschwung erfahren und sich gegen das Vorjahr um 1.917,251 fl., resp. um 5-12 pCt. gesteigert haben. Der Gesamtertrag der Verzehrungssteuer betrug im Jahre 1873 63.308,208 fl. gegen 61.390,957 fl. im Jahre 1872, somit im Jahre 1873 um 1.917,251 fl. oder um 3-12 pCt. mehr als in dem Vorjahre. Von dem Gesamtergebnisse pro 1873 entfallen 17.053,218 fl. auf die sogenannten geschlossenen Städte und 46.254,990 Gulden auf das offene Land, gegen 15.890,819 fl. und 45.500,138 fl. im Jahre 1872. Von dem Gesamtergebnisse kamen auf Steiermark 4-93, auf Kärnten 0-77 und auf Krain 0-98 pCt.

Eingekendet.

Wichtig für Viele!

In allen Branchen, insbesondere aber bei Bezug der allgemein beliebten **Original-Lose** rechtfertigt sich das Vertrauen einerseits durch anerkannte Solidität der Firma, andererseits durch den sich hieraus ergebenden enormen Absatz.

Von ganz besonderem Glücke begünstigt und durch Pünktlichkeit und Reellität bekannt, wird die Firma **Adolf Haas in Hamburg** jedermann besonders und angelegentlichst empfohlen.

Druck von Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach.

Witterung.

Laibach, 16. Juli.
Morgennebel, dann heiter, schwacher Südostwind.
Wärme: morgens 6 Uhr + 18-3°, nachmittags 2 Uhr + 29-8° C. (1873 + 22-8°, 1872 + 22-4° C.) Barometer im Fallen 735-47 Millimeter. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 24-5°, um 5-5° über dem Normale.

Angewommene Fremde.

Am 16. Juli.
Hotel Stadt Wien. Schlesinger, Neuberger und Guttman, Reisende, Wien. — Schink, Privatier, Agrar. — Baron v. Ränne, Curland.
Hotel Elefant. Schidan, Brünn. — Brence, Douvoje. — Tappeiner, Marburg. — Wiemer, Graz. — Gregoric, Gurkfeld.
Hotel Europa. Hadrovo. — Leitner, Staatsanwalts-jubstitut, Triest. — Frey, Wien. — Tschit, Graz. — Waser, sammt Familie, Triest. — Stenowich, Littai. — Kappe, Kronau. — Lechner, Privat, Marburg. — Marcegilia, Fiume.
Sternwarte. Ravnar, Lehrer, und Rajon, Besitzer, Cirkno. — Dr. Kristof, Kroatien. — Klemenčič, St. Veit bei Sittich. — Urtan, St. Veit.
Kaiser von Oesterreich. Rupnik Juliane, Triest. — Pelinger Juliane, Triest.

Verstorbene.

Den 15. Juli. Paul Uebe, k. l. Postbriefführers-sohn, 6 J. u. 15 L., Grabischavorstadt Nr. 7, u. Michael Ludwig Korbič, k. l. Finanzoberaufseherkind, 2. J. 9 M. und 16 L., Stadt Nr. 176, beide an Nachenbräune.
k. l. Garnisonsspital
vom 5. bis inclusive 12. Juli 1874.
Alexander Papp des 46. Infanterieregiments, Hirn-hautentzündung.

Lebensmittel-Preise in Laibach

am 15. Juli 1874.
Weizen 7 fl. — fr.; Korn 3 fl. 60 fr.; Gerste 3 fl. 10 fr.; Hafer 3 fl. 20 fr.; Buchweizen 4 fl. 90 fr., Hirse 5 fl. — fr., Kukuruz 4 fl. 80 fr., Erbsen 3 fl. 10 fr., Fisoln 7 fl. 20 fr. pr. Metzen; Rind-schmalz 52 kr., Schweinsfett 42 kr., Speck, frischer, 44 kr., Speck, gefeicht, 42 kr. pr. Pfund; Eier 1 1/2 kr. pr. Stück; Milch 10 kr. pr. Maß; Rindfleisch 30 kr., Kalbfleisch 24 kr., Schweinsfleisch 36 kr. pr. Pfund; Heu 1 fl. 20 kr., Stroh 75 kr. pr. Fenner; hartes Holz 6 fl. 30 kr., weiches Holz 4 fl. 50 kr. pr. Klafter.

Gedenktafel

über die am 20. Juli 1874 stattfindenden Licitationen.
3. Feilb., Grabel'sche Real., Archische, W. Littai.

Telegraphischer Coursbericht

am 16. Juli.
Papier-Rente 70-55 — Silber-Rente 75-65 — 1860er Staats-Anlehen 109-75 — Banfactien 575 — Credit 234-75 — London 111-30 — Silber 104-30 — 20-Franco-Stücke 8-87.

Im unterzeichneten Verlage ist soeben erschienen:
Strafgerichte, Rechtsmittel, Fristen und Nichtigkeiten
nach der Strafprozessordnung vom 23. Mai 1873.
Zusammengestellt von
Johann Ribitsch,
k. l. Landesgerichtsrath in Laibach.
gr. 8°. 6 Bogen. Preis 80 kr.
Die Broschüre (87 Seiten) behandelt die einzelnen Materien in übersichtlicher Zusammenstellung der einschlägigen Gesetzesbestimmungen, insbesondere die sämtlichen Rechtsmittelfälle in 30 Abtheilungen tabellarisch geordnet, und wird daher praktischen Juristen nicht unwillkommen sein, angehenden Fachmännern aber das Studium des neuen Strafprozesses wesentlich erleichtern. (422)
Laibach, im Juli 1874.
Jgn. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg.

Soeben angelangt!
Ganz neue
Salon- und Stutzflügel
von vorzüglichstem Ton und Güte
sind zur gefälligen Ansicht und gegen billigsten Fabrikpreis zum Verlaufe am Lager in
August Rumpel's
Clavierniederlage,
Herrengasse Nr. 214, 1. Stod.
(418-1)

In Verlust gerathen!
Ein Pintsch
Kleinsten Race, von weißer Farbe, mit braunen Flecken und gekrümmten Ohren, auf den Ruf „Zampi“ hörend, ist gestern nachmittags in Verlust gerathen.
Der Zustandebringer wolle denselben gegen ein angemessenes Honorar im Hause Nr. 82 auf der Klagenfurterstraße abgeben. (421)

Zwei Practicanten
aus gutem Hause finden in einem hiesigen Specereigeschäfte sogleich Aufnahme. Auswärtige haben den Vorzug. Nähere Auskunft ertheilt das **Annoncen-Bureau** in Laibach (Fürstehof 206.) (416-2)

Einladung
zur Theilnahme an den neu beginnenden Ziehungen der großen, von der herzoglich braunschweig-lüneburgischen Landesregierung genehmigten und garantierten
Geldverlosung.
Der größte Gewinn beträgt im glücklichsten Fall
Zhr. 150,000.
Die Hauptpreise betragen:
Thaler 100,000, 50,000, 25,000, 20,000, 2 à 15,000, 12,000, 6 à 10,000, 8000, 2 à 6000, 5000, 22 à 4000, 3000, 2500, 34 à 2000, 42 à 1500, 256 à 1000 r. r.
Ueber die Hälfte der Lose werden durch sechs Verlosungen mit Gewinnen gezogen; in allem 43,500 Gewinne und eine Prämie, welche planmäßig innerhalb einiger Monate zur Entscheidung kommen.
Gegen Einwendung des Betrages versende ich „Original-Lose“ für die erste Klasse, welche amtlich planmäßig festgesetzt
schon den 23. und 24. Juli 1874
stattfindet, zu folgenden festen Preisen:
Ein ganzes Original-Los kostet Zhr. 4 oder fl. 6. — Ein halbes Original-Los kostet Zhr. 2 oder fl. 3. — Ein viertel Original-Los kostet Zhr. 1 oder fl. 1.50 ö. W., unter Zusicherung promptester Bedienung.
Jeder Theilnehmer bekommt von mir die mit dem amtlichen Wappen versehenen Original-Lose selbst in Händen und garantiert der Staat Braunschweig die Gewinne.
Der amtliche Originalplan wird jeder Bestellung gratis beigelegt und den Interessenten nach geschehener Ziehung die Gewinnelder nebst amtlicher Liste prompt zugesandt.
Durch das Vertrauen, welches sich diese Lose so rasch erworben haben, erwarte ich bedeutende Aufträge, solche werden bis zu den kleinsten Bestellungen selbst nach den entferntesten Gegenden prompt und verschwiegen ausgeführt.
Man beliebe sich baldigst und direct zu wenden an
Adolf Haas,
Staatseffecten-Handlung in Hamburg.
Für das mir bisher in so reichem Maße bewiesene Vertrauen sage ich meinen Interessenten den besten Dank. (386-4)